

Münchner Bildungsexperten befürworten eine reformpädagogische Schule für alle

Eine Absage an Frontalunterricht und unmotivierte Lehrer

Individuelle Förderung für jedes Kind – die Stadt will beim Kultusministerium einen Antrag für eine öffentliche gebührenfreie Reformschule stellen

Von Susanne Lux

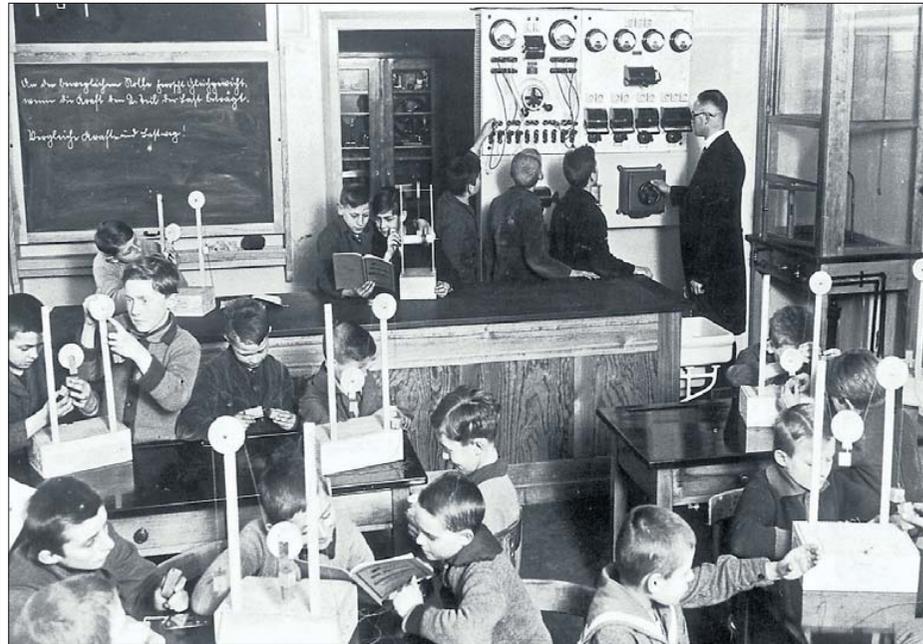
Marie bastelt eine Laterne, Oliver, der neben ihr sitzt, löst Rechenaufgaben. Die Lehrerin erklärt Lara das ABC. Drei Kinder sitzen am Boden und lesen gemeinsam einen Text. Jeder ist allein oder in kleinen Gruppen beschäftigt und arbeitet ruhig. So könnte sie aussehen: eine Klasse in einer „Schule für alle“. Stress hat hier keiner, denn das Vorrücken in die nächste Jahrgangsstufe kann nicht gefährdet sein, schließlich gibt es keine Noten. Angst, in die Schule zu gehen, kennen die Kinder nicht, denn die Lehrer unterstützen sie beim Lernen. Versteht jemand etwas nicht sofort, widmet sich der Lehrer ihm persönlich. Ist diese Schule nur eine Vision oder bald Wirklichkeit für alle Kinder?

Münchner Bildungsexperten haben vergangene Woche im Salesianum in der Sieboldstraße über so eine Vision, eine Schule ohne Angst und Druck, diskutiert. In privater Form gibt es sie schon lange. Sie heißt Montessori-, Waldorf-, oder Aton-Schule. Arche Nova, Phorms und Aktive Schule. Doch die kosten. Zwischen mehreren hundert bis zu tausend Euro und mehr Schulgeld im Monat müssen Eltern derzeit aufbringen, wenn sie ihre Kinder auf eine reformpädagogische Schule schicken wollen. Dies soll sich ändern. Diana Stachowitz, Stadträtin und schulpolitische Sprecherin der Rathaus-SPD, fordert daher eine „Schule der Chancen“, bei der auch Schüler aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien die gleiche Möglichkeit erhalten. Als Schule in öffentlicher Trägerschaft würde diese neue Einrichtung keine Schulgebühren verlangen.

Kinder im Mittelpunkt

Schon seit Jahren kämpft die SPD gegen das dreigliedrige bayerische Schulsystem. Für sie ist das Modell überholt und sollte abgeschafft werden. „Wir brauchen gut ausgebildete Pädagogen, die die Schüler bestmöglich bilden, das heißt, die Kinder individuell fördern und motivieren, anstatt sie ständig auszusortieren“, forderte Stachowitz. „Eine Schule, bei der die Kinder im Mittelpunkt stehen.“ Die Nachfrage nach reformpädagogischen Schulen wächst seit Jahren. Die Schulen führen Wartelisten und sind teilweise auf Jahre hinaus ausgebucht. Dennoch ist der Freistaat bei den Genehmigungen äußerst restriktiv, zumal er durch den Run auf die Reformschulen sein dreigliedriges Schulsystem in Frage gestellt sieht. Wer in Bayern eine neue Reformschule gründen will, muss sich die Genehmigung häufig vor Gericht erstreiten, wie erst kürzlich, im Fall der Aktiven Schule München.

Das könnte nun auch bald der Stadt widerfahren, denn auch sie will demnächst beim Kultusministerium einen



Die „Ideale Schule“ in Kaulsdorf bei Berlin zählte zu den Pionieren der reformpädagogischen Schulen. Im Physikraum konnte schon 1928 jedes Kind selbständig an einer elektrischen Schalttafel experimentieren. Foto: SV-Bilderdienst

Antrag für die Gründung einer Reformschule stellen. Geplant ist eine Ganztagschule mit kleinen Klassen von maximal 20 Schülern. Behinderte und Nichtbehinderte werden gemeinsam unterrichtet. Eine Unterrichtsstunde würde hier nicht 45 Minuten dauern, sondern sich den Bewegungsbedürfnissen der Schüler anpassen. Das Wichtigste: Jedes Kind soll individuell gefördert werden. Die umstrittene Sortierung nach der vierten Jahrgangsstufe wird es nicht geben. Allerdings waren sich die Diskutanten uneins darüber, wann die Schüler aufgeteilt werden sollen. Stachowitz plädierte für eine Trennung nach dem achten oder sogar erst nach dem zehnten Schuljahr, während sich Nadja Hirsch, schulpolitische Sprecherin der Rathaus-FDP, für die Wahlmöglichkeit nach einer sechsjährigen Grundschule stark machte. „Eltern und Schüler sollten sich dann für einen Weg entscheiden können.“

Etwas verhaltener reagierte CSU-Stadträtin Beatrix Burkhardt auf die „Schule für alle“. Zwar sieht auch sie Reformbedarf beim Schulsystem doch sie plädiert für kleine Schritte: „Man muss nicht gleich das ganze Schulsystem än-

dern, sondern lieber Verbesserungen in der Lehrerausbildung anstreben“, meinte sie. „Frontalunterricht muss der Vergangenheit angehören.“

Auch Isabell Zacharias, Vorsitzende des Bayerischen Elternverbandes, befürwortet eine Ganztagsreformschule für alle. „Eltern schicken ihre Kinder in Nachhilfestunden, weil sie keine Zeit haben, sich nachmittags um sie zu kümmern. Das müsste eigentlich die Schule leisten. Daher brauchen wir eine Schule, die kostenlose Nachmittagsangebote bietet.“

Sozial freundliches Klima

Als Vertreter der Wissenschaft nahm Kurt Singer, Professor für Pädagogische Psychologie und Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, an der Diskussion teil. Er sieht ein Problem auch im mangelnden Bemühen der Lehrer: „Kinder können ihre Leistungsfähigkeit am besten in einem sozial freundlichen Klima entwickeln. Lehrer sollten die Schüler ermutigen, anstatt sie mit Noten unter Druck setzen.“

40 Prozent aller Schüler bleiben in Deutschland mindestens ein Mal sitzen. In der „Schule für alle“ würde ihnen diese demütigende Erfahrung erspart werden. Dort würden sie bis zur zehnten Jahrgangsstufe lediglich ein Zeugnis über ihr Sozial- oder Arbeitsverhalten bekommen. Statt im Frontalunterricht sollen die Kinder nach offenen Methoden unterrichtet werden, durch Beobachten und Experimentieren selbständig zu lernen. Dadurch ließen sich die Leistungen der Schüler verbessern, wie unter anderem auch die Pisa-Studien belegen.

In Kürze werden in München neue Gymnasien gebaut. Diese sollen, das wünscht sich Diana Stachowitz, „Leuchttürme“ werden. Eine von ihnen ist als Ganztagschule geplant. Von einer Reformschule werden sie zwar noch Lichtjahre entfernt sein, doch für die Stadträtin ist dies zumindest schon mal ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Münchner Bildungsexperten befürworten eine reformpädagogische Schule für alle

Eine Absage an Frontalunterricht

Individuelle Förderung für jedes Kind – die Stadt will beim Kultusministerium

Von Susanne Lux

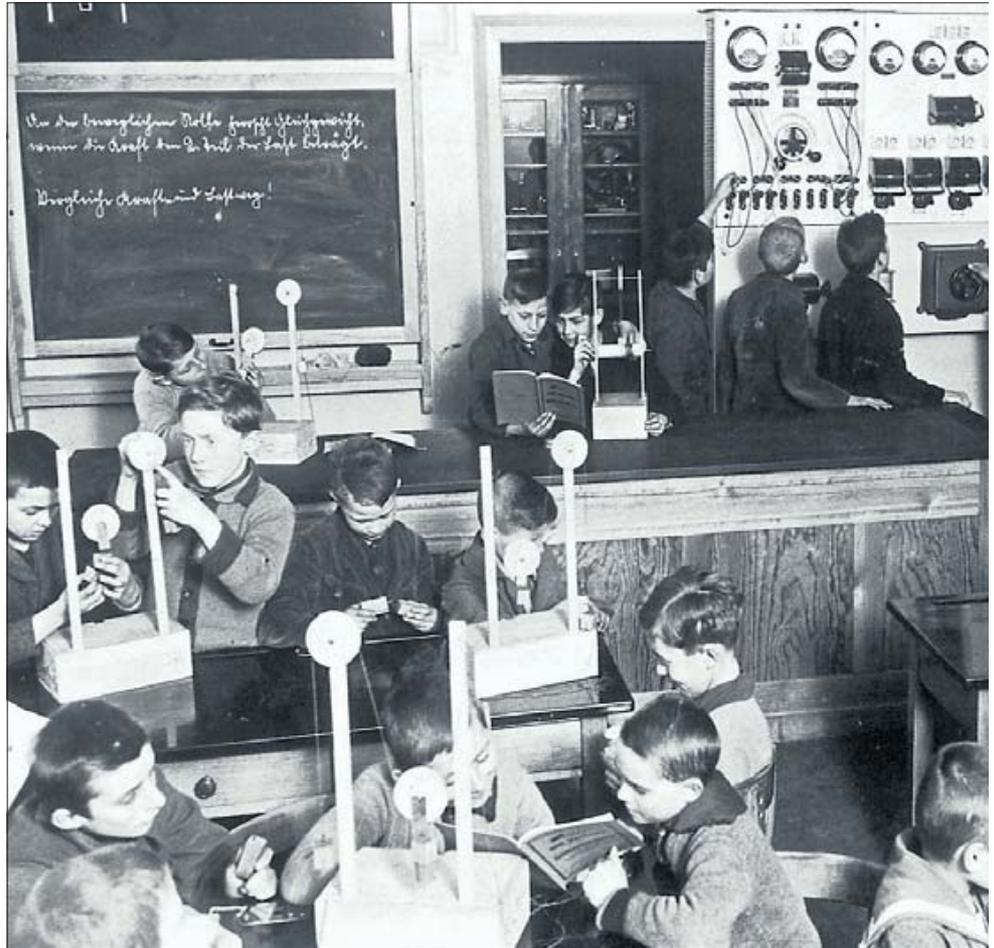
Marie bastelt eine Laterne, Oliver, der neben ihr sitzt, löst Rechenaufgaben. Die Lehrerin erklärt Lara das ABC. Drei Kinder sitzen am Boden und lesen gemeinsam einen Text. Jeder ist allein oder in kleinen Gruppen beschäftigt und arbeitet ruhig. So könnte sie aussehen: eine Klasse in einer „Schule für alle“. Stress hat hier keiner, denn das Vorrücken in die nächste Jahrgangsstufe kann nicht gefährdet sein, schließlich gibt es keine Noten. Angst, in die Schule zu gehen, kennen die Kinder nicht, denn die Lehrer unterstützen sie beim Lernen. Versteht jemand etwas nicht sofort, widmet sich der Lehrer ihm persönlich. Ist diese Schule nur eine Vision oder bald Wirklichkeit für alle Kinder?

Münchner Bildungsexperten haben vergangene Woche im Salesianum in der Sieboldstraße über so eine Vision, eine Schule ohne Angst und Druck, diskutiert. In privater Form gibt es sie schon lange. Sie heißt Montessori-, Waldorf-, oder Aton-Schule, Arche Nova, Phorms und Aktive Schule. Doch die kosten. Zwischen mehreren hundert bis zu tausend Euro und mehr Schulgeld im Monat müssen Eltern derzeit aufbringen, wenn sie ihre Kinder auf eine reformpädagogische Schule schicken wollen. Dies soll sich ändern. Diana Stachowitz, Stadträtin und schulpolitische Sprecherin der Rathaus-SPD, fordert daher eine „Schule der Chancen“, bei der auch Schüler aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien die gleiche Möglichkeit erhalten. Als Schule in öffentlicher Trägerschaft würde diese neue Einrichtung keine Schulgebühren verlangen.

Kinder im Mittelpunkt

Schon seit Jahren kämpft die SPD gegen das dreigliedrige bayerische Schulsystem. Für sie ist das Modell überholt und sollte abgeschafft werden. „Wir brauchen gut ausgebildete Pädagogen, die die Schüler bestmöglich bilden, das heißt, die Kinder individuell fördern und motivieren, anstatt sie ständig auszusortieren“, forderte Stachowitz. „Eine Schule, bei der die Kinder im Mittelpunkt stehen.“ Die Nachfrage nach reformpädagogischen Schulen wächst seit Jahren. Die Schulen führen Wartelisten und sind teilweise auf Jahre hinaus ausgebucht. Dennoch ist der Freistaat bei den Genehmigungen äußerst restriktiv, zumal er durch den Run auf die Reformschulen sein dreigliedriges Schulsystem in Frage gestellt sieht. Wer in Bayern eine neue Reformschule gründen will, muss sich die Genehmigung häufig vor Gericht erstreiten, wie erst kürzlich, im Fall der Aktiven Schule München.

Das könnte nun auch bald der Stadt widerfahren, denn auch sie will demnächst beim Kultusministerium einen



Die „Ideale Schule“ in Kaulsdorf bei Berlin zählte zu den Pionieren der reformpädagogischen Bewegung. Schon 1928 jedes Kind selbstständig an einer elektrischen Schalttafel experimentieren.

Antrag für die Gründung einer Reformschule stellen. Geplant ist eine Ganztagschule mit kleinen Klassen von maximal 20 Schülern. Behinderte und Nichtbehinderte werden gemeinsam unterrichtet. Eine Unterrichtsstunde würde hier nicht 45 Minuten dauern, sondern sich den Bewegungsbedürfnissen der Schüler anpassen. Das Wichtigste: Jedes Kind soll individuell gefördert werden. Die umstrittene Sortierung nach der vierten Jahrgangsstufe wird es nicht geben. Allerdings waren sich die Diskutanten uneins darüber, wann die Schüler aufgeteilt werden sollen. Stachowitz plädierte für eine Trennung nach dem achten oder sogar erst nach dem zehnten Schuljahr, während sich Nadja Hirsch, schulpolitische Sprecherin der Rathaus-FDP, für die Wahlmöglichkeit nach einer sechsjährigen Grundschule stark machte. „Eltern und Schüler sollten sich dann für einen Weg entscheiden können.“

Etwas verhaltener reagierte CSU-Stadträtin Beatrix Burkhardt auf die „Schule für alle“. Zwar sieht auch sie Reformbedarf beim Schulsystem doch sie plädiert für kleine Schritte: „Man muss nicht gleich das ganze Schulsystem än-

r alle

erricht und unmotivierte Lehrer

isterium einen Antrag für eine öffentliche gebührenfreie Reformschule stellen



eformpädagogischen Schulen. Im Physikraum experimentieren. Foto: SV-Bilderdienst

dern, sondern lieber Verbesserungen in der Lehrerausbildung anstreben“, meinte sie. „Frontalunterricht muss der Vergangenheit angehören.“

Auch Isabell Zacharias, Vorsitzende des Bayerischen Elternverbandes, befürwortet eine Ganztagsreformschule für alle: „Eltern schicken ihre Kinder in Nachhilfestunden, weil sie keine Zeit haben, sich nachmittags um sie zu kümmern. Das müsste eigentlich die Schule leisten. Daher brauchen wir eine Schule, die kostenlose Nachmittagsangebote bietet.“

Sozial freundliches Klima

Als Vertreter der Wissenschaft nahm Kurt Singer, Professor für Pädagogische Psychologie und Pädagogik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, an der Diskussion teil. Er sieht ein Problem auch im mangelnden Bemühen der Lehrer: „Kinder können ihre Leistungsfähigkeit am besten in einem sozial freundlichen Klima entwickeln. Lehrer sollten die Schüler ermutigen, anstatt sie mit Noten unter Druck setzen.“

40 Prozent aller Schüler bleiben in Deutschland mindestens ein Mal sitzen. In der „Schule für alle“ würde ihnen diese demütigende Erfahrung erspart werden. Dort würden sie bis zur zehnten Jahrgangsstufe lediglich ein Zeugnis über ihr Sozial- oder Arbeitsverhalten bekommen. Statt im Frontalunterricht sollen die Kinder nach offenen Methoden unterrichtet werden, durch Beobachten und Experimentieren selbständig zu lernen. Dadurch ließen sich die Leistungen der Schüler verbessern, wie unter anderem auch die Pisa-Studien belegen.

In Kürze werden in München neue Gymnasien gebaut. Diese sollen, das wünscht sich Diana Stachowitz, „Leuchttürme“ werden. Eine von ihnen ist als Ganztagschule geplant. Von einer Reformschule werden sie zwar noch Lichtjahre entfernt sein, doch für die Stadträtin ist dies zumindest schon mal ein erster Schritt in die richtige Richtung.